Ute Müller-Giebeler |
Michaela Zufacher (Hrsg.)

Familienbildung – Praxisbezogene, empirische und theoretische Perspektiven

BELTZ JUVENTA

Ute Müller-Giebeler | Michaela Zufacher (Hrsg.)
Familienbildung – Praxisbezogene, empirische
und theoretische Perspektiven

Ute Müller-Giebeler |
Michaela Zufacher (Hrsg.)

Familienbildung – Praxisbezogene, empirische und theoretische Perspektiven

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.

Dieses Buch ist erhältlich als:
ISBN 978-3-7799-6378-3 Print
ISBN 978-3-7799-5684-6 E-Book (PDF)

1. Auflage 2022

© 2022 Beltz Juventa
in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel
Werderstraße 10, 69469 Weinheim
Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel
Satz: Datagrafix, Berlin
Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza
Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985-2104-100)
Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor_innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Einführung 9

Vorwort
Ute Müller-Giebeler und Michaela Zufacher 10

Lage und Herausforderungen der Familienbildung – Einleitung
Ute Müller-Giebeler und Michaela Zufacher 11

Rechtliche, strukturelle und finanzielle Rahmenbedingungen 23

Familienbildung in Nordrhein-Westfalen (NRW) –
Erfolge, Herausforderungen und Innovationen
Claudia Jardin und Heike Trottenberg 24

Familienbildung in Nordrhein-Westfalen
Miriam Boger und Jonas Blankenagel 37

Familienbildung – ein vielfältiges Arbeitsfeld zwischen Kinder- und Jugendhilfe und Erwachsenenbildung
Verena Wittke 53

Historische Perspektiven auf Familienbildung 67

Vergessene Pionierinnen der Familienbildung – Wohltätigkeit und Frauen, eine Geschichte voller Ambivalenzen
Christiane Schurian-Bremecker 68

Theoretische Zugänge 83

Familienbildung als weibliche Produktions- und Existenzweise
Ute Müller-Giebeler 84

Familienbildung und Ungleichheit: Sozialraumtheoretische Perspektiven auf das (Nicht)Erreichen von Eltern
Sandra Landhäußer und Stefan Faas 95

Schwerpunktthema: Politische Familienbildung 107

Familienbildung in pädagogisch-politischer Verantwortung
Steffen Kleint 108

Politische Familienbildung – Emanzipatorisch-kritische Dimensionen familienpädagogischer Praxis
Manuel Becker 135

„Situationsansatz revisited" – Didaktisch-inhaltliche Konzepte der Elternbildung aus den 1970er und 80er Jahren und ihre mögliche Relevanz für eine emanzipatorische politische Familienbildung in der Gegenwart
Ute Müller-Giebeler 145

Empowerment – konzeptionelle Suchbewegungen und praktische Anknüpfungspunkte für eine diversitätssensible Familienbildung in der Migrationsgesellschaft
Schahrzad Farrokhzad und Michaela Zufacher 155

Empirische Zugänge 183

Ausgewählte neuere Entwicklungen in der Familienforschung und ihre Potenziale für die Familienbildung
Andreas Lange 184

Familienbildung in NRW ist bekannt und wirkt …. und steht vor großen inhaltlichen, strukturellen und personellen Herausforderungen
Ergebnisse der Evaluation der Familienbildung in Nordrheinwestfalen durch das MKFFI 2019-2020
Ute Müller-Giebeler und Michaela Zufacher 196

Aktuelle empirische Befunde zur Familienbildung in Deutschland
Lena Correll und Julia Lepperhoff 216

(Medien-)öffentliche Konstruktionen familialer ‚Erziehungs(in)kompetenzen' und ihr Einfluss auf die Familienbildung
Sabrina Dahlheimer 228

Familien als eigensinnige Bildungsorte – Perspektiven der Familienbildung am Beispiel familialer Selbstbildungsprozesse in Übergängen
Matthias Euteneuer 243

Übergang in Elternschaft als Herausforderung für die (institutionalisierte) Familienbildung
Christiane Hof und Hannah Rosenberg 257

„Von außen muss eben alles tutti frutti sein" – Familienbildung auf dem Weg zum Familienservice: ein Transformationsversuch in Mecklenburg-Vorpommern
Anja Lentz-Becker, Babara Bräutigam und Matthias Müller 269

Die (Re-)Produktion geschlechterstereotyper Bilder in der Familienbildung. Empirische Anfragen an die institutionell-visuelle Zielgruppenansprache
Monika Maria Stuppin 282

Institutionelle und organisatorische Kontexte, Arbeits- und Handlungsfelder und Adressat*innen der Familienbildung 301

Familienbildung im institutionellen Kontext von Familienzentren NRW
Lisa Jares 302

Mehrgenerationenhäuser – intergenerative Aktivitäten im Sozialraum
Angelika Diller 313

Väter in der Familienbildung – eine gegenseitige Annäherung
Hans-Georg Nelles 328

Migrationssensible und diversitätsbewusste Väterarbeit
Michael Tunç 341

Kind(errecht)liche Perspektiven für die Familienbildung
Katharina Gerarts und Uta Thörner 355

Schwerpunktthema: Profession und Professionalisierung in der Familienbildung 367

Pädagogische Professionalität in Einrichtungen der Familienbildung
Manuel Becker 368

Familie im Wandel – Auswirkungen auf das professionelle Selbstverständnis in der Familienbildung
Miriam Boger und Jonas Blankenagel 391

Professionalitätsverständnisse von Familienbildner*innen
Ute Müller-Giebeler 403

„… eigentlich ist Familienbildung für alle“: Familienbildung als „sozialraumsensible Bildungsarbeit“
Michaela Zufacher 415

Themen, Formate, Didaktik und Methoden der Familienbildung 439

Erwachsenenbildung in Eltern-Kind-Kursen – eine Chance für die institutionalisierte Familienbildung
Susanne Gieseke 440

Rituale als Thema der Familienbildung – hilfreiche Schritte bei der Bewältigung von Übergängen
Christiane Schurian-Bremecker 454

Brücken bauen und Bildungsteilhabe stärken – Elternbegleitung als wertvolle Ressource der Familienbildung
Verena Wittke 465

„*Familienbildung on Tour* – ein niederschwelliger Zugang auf vier Rädern." Aus einem Lehrforschungsprojekt zur Aufsuchenden Arbeit im Kontext der Familienbildung
Lilian Janina Power und Lea Odenthal 474

Herausforderungen und Perspektiven 487

Familienbildung im Lockdown – Herausforderungen und Lösungsansätze während der Corona-Pandemie
Doris Lüken-Klaßen, Regina Neumann und Susanne Elsas 488

Institutionelle Öffnung der Familienbildung – Möglichkeiten und Grenzen
Veronika Fischer 499

Digitalisierung der Familienbildung
Robert Lehmann 514

Familie in smarten Zeiten: Kinder – Eltern – digitale Dinge
Gunther Graßhoff und Marc Weinhardt 525

Autor*innenverzeichnis 537

Einführung

Vorwort

Wir möchten allen Mitautor*innen für die erfreuliche und produktive Zusammenarbeit danken – es hat großen Spaß gemacht! Außerdem gebührt unser Dank unseren studentischen Hilfskräften Marc Mihatsch und Greta Möller, ohne deren Tatkraft und Gewissenhaftigkeit wir diesen Band nicht zustande gebracht hätten; sowie Magdalena Herzog und Frank Engelhardt vom Beltz Verlag, die immer prompt und inhaltlich konstruktiv für die Klärung von Fragen und Herausforderungen zur Verfügung standen. Auch möchten wir den Kolleg*innen der TH Köln danken, die uns in mannigfaltigen Formen unterstützt haben.

Insgesamt hoffen wir mit diesem gut gefüllten Sammelband – die überwältigende Resonanz auf unseren Call for Papers hat uns überrascht und außerordentlich gefreut – einen weiteren substantiellen Beitrag zum gegenwärtigen Aufschwung des Diskurses in der Familienbildung zu liefern. Wir gehen davon aus, dass sich aus den differenzierten Auseinandersetzungen in den Texten des Bandes spannende Anschlussfragen ergeben, die sich vielleicht auch in neuen Teams und Kooperationen innerhalb der für diesen Band zusammengekommenen Gruppe von Autor*innen und mit Interessierten darüber hinaus bearbeiten lassen.

Ute Müller-Giebeler und Michaela Zufacher

Lage und Herausforderungen der Familienbildung – Einleitung

Ute Müller-Giebeler und Michaela Zufacher

Seit inzwischen über 100 Jahren ist institutionelle Familienbildung im Kontext von Erwachsenenbildung in Familienbildungsstätten (früher Mütterschulen), an Volkshochschulen und anderen (Bildungs-)Orten in der Lebenswelt verankert und wird in einigen Bundesländern über die Weiterbildungsgesetze finanziert (z. B. WbG NRW). Seit 1990 ist die Familienbildung über den § 16 des KJHG bzw. des SGB VIII an das Kinder- und Jugendhilfesystem angeschlossen; ist dort aber ein Leistungsbereich, in den wenige Ressourcen fließen.[1]

Zugleich erfährt Familienbildung – verstärkt seit PISA und im Kontext von Migration und Inklusion vor dem Hintergrund einer zunehmenden Diversität von Familien sowie in der Debatte über den Kinderschutz – neue politische Aufmerksamkeit. Nach der Akademisierung der Frühpädagogik, der Qualitätsdiskussion bezogen auf Kindertagesstätten, der Anstrengungen zu Einführung und Ausbau der U3-Betreuung, der Implementierung von Frühen Hilfen – beziehungsweise verbunden mit diesen Entwicklungen und Diskussionen im Spannungsfeld von privater und öffentlicher Sorge – wird Familienbildung verstärkt als Möglichkeit in den Blick genommen, mithilfe öffentlicher Interventionen Einfluss auf die private Sorge zu nehmen (vgl. z. B. schon Jugendministerkonferenz 2003; Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge 2007; und ganz aktuell den 9. Familienbericht der Bundesregierung BMFSFJ 2021).

Seit 2011 finanziert der Bund das Programm „Elternchance ist Kinderchance"; die Familienbildung ist Teil der seit 2012 aufgebauten Netzwerke Frühe Hilfen. Die Familienerholung erscheint nach Jahren der geringen Beachtung wieder prominenter auf der politischen Agenda (Bundesarbeitsgemeinschaft Familienerholung 2017).[2] In NRW wurden in den letzten Jahren Kürzungen der Förderung nach dem WbG zurückgenommen. Die Familienbildung ist an der Arbeit und der Weiterentwicklung der Familienzentren in NRW beteiligt und das MKFFI NRW evaluierte in 2019-2020 die familienpolitischen Leistungen des Landes mit einem besonderen Fokus auf der Familienbildung (Juncke/Müller-Giebeler et al. 2020), fast zeitgleich wurde die Familienbildung in ganz Deutschland im

1 Nur etwa 0,4 Prozent der bundesweiten Ausgaben für die Kinder- und Jugendhilfe flossen in den Nullerjahren in die Familienbildung, vgl. https://difu.de/publikationen/difu-berichte-22007/kunststueck-erziehung-familienbildung-als-angebot-der.html, Abfrage: 20.04.2021.

2 www.bag-familienerholung.de/, Abfrage: 31.10.2021.

Auftrag des BMFSFJ (Juncke/Lehmann et al. 2021) evaluiert. In Bayern wurden die Familienstützpunkte auf- und ausgebaut, Baden-Württemberg entwickelte und evaluierte das Landesprogramm STÄRKE.

In diesen und anderen Entwicklungen dokumentiert sich die Zunahme von Aufgaben und Ansprüchen, die an die Familienbildung herangetragen werden und die Dynamik, mit der Familienbildung sich selbst verändert. Auf neue Bedarfe und neue Zielgruppen – wie geflüchtete Familien – wird eingegangen; neue Themen – wie Digitalisierung und Familie, dieses insbesondere im Zuge des ‚Digitalisierungsschubes' in der Covid-Pandemie – werden aufgegriffen, Angebotsformate und Methoden werden differenziert und verbessert, Familienbildung kooperiert in vielfältigen Formen.

Dennoch klafft eine enorme Lücke zwischen den wachsenden Ansprüchen und Aufgaben und den strukturellen Grundlagen der Familienbildung:

Familienbildung ist weiterhin ein Arbeitsfeld,

- in dem es wenig hauptberuflich Beschäftigte gibt und in dem die pädagogische Arbeit – meist von Frauen – in mäßig bis schlecht bezahlter Honorartätigkeit geleistet wird,
- für das es kaum Möglichkeiten gibt, sich über eine Ausbildung oder ein Studium zu qualifizieren,
- in dem curriculumsbasierte pädagogische Konzepte unterschiedlichster Provenienz und Güte die Nichtabsicherung der Qualifikation von Pädagog*innen in der Familienbildung kompensieren,
- in dem stark auch der Markt (finanziell besser gestellte Teilnehmer*innen, die als zahlende Kund*innen Angebote wahrnehmen können) – mehr als die Bedarfe ökonomisch schlechter gestellter Adressat*innen, pädagogisch-fachliche Erwägungen oder ein zu diskutierendes öffentliches Interesse – darüber entscheidet, welche pädagogische Arbeit tatsächlich stattfindet,
- das an Hochschulen und Universitäten schwach in Forschung und Diskursen repräsentiert ist.

Empirische Forschungsergebnisse zur Familienbildung in Deutschland, die dennoch zur Verfügung stehen, sind zum Teil mehrere Jahrzehnte alt. So dienen immer noch Schiersmann und Thiel (Schiersmann und Thiel 1999) und Lösel (Lösel 2006) häufig als Datengrundlage zu Lage, Strukturen und Formen der Familienbildung. Erfreulicherweise sind 2021 die bereits oben erwähnten Evaluationen der Familienbildung, bezogen auf NRW und bezogen auf die bundesweite Situation, erschienen und haben diesen Notstand ein Stück weit behoben. Das Staatliche Institut für Familienforschung an der Universität Bamberg veröffentlicht regelmäßig empirische Studien zu Bedarfen von bayerischen Eltern und der Situation der Familienbildung in Bayern (Rupp 2002, 2003; Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg 2004;

Mühling et al. 2007; Mühling und Smolka 2006; Rupp und Smolka 2010; Neumann und Smolka 2016). Sylwia Koziel hat 2010 eine Dissertation vorgelegt, die sich differenziert der Adressat*innenforschung im Kontext von Familienbildung widmet (Koziel 2011).

Der Diskurs der Familienbildung erfuhr eine Hochzeit in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts (Bäuerle 1972; Strunk 1976; Kerstiens 1976; Schleicher 1977), in denen diverse Monographien zur Familienbildung erschienen. In den Nullerjahren hat sich Martin Textor unermüdlich um die Familienbildung bemüht (Textor o. J., 1996, 2005, 2006, 2007). Pettinger und Rollik haben 2005 auf der Grundlage der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichem Wandel eine umfangreiche Bestandsaufnahme der Familienbildung vorgenommen (Pettinger und Rollik 2005) und Melanie Mengel und Katrin Bird/Wolfgang Hübner haben sich mit Familienbildung und Elternarbeit für benachteiligte Familien auseinandergesetzt (Mengel 2007; Bird und Hübner 2013).

Sigrid Tschöppe-Scheffler hat sich insbesondere intensiv mit der Qualität von Elternkursen und der Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas befasst (Tschöpe-Scheffler 2006, 2013, 2014).

Praktische Konzepte der Familienbildung werden behandelt in den Bänden von Waldemar Stange zu Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Inwieweit Familienbildung „Inhalt" von Erziehungspartnerschaft sein kann, soll hier unsererseits als eine offene Frage stehen bleiben[3]; nichtsdestotrotz enthalten die Sammelbände von Stange die ausführlichste Darstellung und Sammlung gängiger Konzepte, die im Arbeitsfeld Familienbildung verwendet werden (Stange et al. 2012; Stange 2013).

Autor*innen haben sich mit der Lage von Familienbildung zwischen Jugendhilfe und Kommerz und der Frage danach, wer vor diesem Hintergrund (ökonomisch) von Elternkursen profitiert, beschäftigt (Gilles-Bacciu 2010; Bauer et al. 2012).

Sandra Landhäußer und Stefan Faas haben 2017 das Landesprogramm STÄRKE in Baden-Württemberg evaluiert (Faas et al. 2017), Andreas Lange hat dazu ein Kapitel mit einer grundsätzlichen Bestimmung von Familienbildung als nicht zu instrumentalisierendes „zweckfreies" Bildungsangebot zum Thema „Gutes Leben" für eigensinnige Subjekte an Übergängen im Lebenslauf beigetragen.

Es erschienen mehrere Sammelbände zum Thema Diversität, Migration und Familienbildung (Fischer 2011b; Geisen et al. 2019, Fischer und Gramelt 2021).

---

3 Wir vertreten die Auffassung, dass Macht- und Hierarchiegefälle in Bildungskontexten in der Regel ein Spannungsfeld darstellen, das im Rahmen der Erziehungs- und Bildungspartnerschaften (zu) wenig thematisiert wird und dass in einer gleichberechtigten ‚Partnerschaft' ein Teil den anderen nicht ‚belehren' kann und sollte. Wir verweisen hier etwa auf die kritische Auseinandersetzung von Tanja Betz u. a. zu Asymmetrien in sog. ‚Erziehungspartnerschaften' (vgl. u. a. Betz/Bischoff 2017).

In den letzten Jahren mehren sich grundlagentheoretischen Ausarbeitungen und umfassende Überblicke. So entwickeln Barbara Bräutigam und Matthias Müller ein Modell von Familienbildung als Möglichkeit der „psychosozialen Regulation von Übergangsprozessen" und als „Drittem Sozialraum" zwischen System und Lebenswelt (Bräutigam und Müller 2018) und Veronika Fischer legt im Anschluss an ihre zahlreichen Veröffentlichungen zu Familienbildung und Migration (Fischer 2011a, 2017, 2018) im Jahr 2021 eine Einführung in Entstehung, Strukturen und Konzepte der Familienbildung vor (Fischer 2021).

Ebenfalls belebt sich in den letzten Jahren ein Diskurs zu Spannungsverhältnissen und Widersprüchen der Familienbildung. Familienbildung ist Teil des Bildungssystems, auch Teil des Jugendhilfesystem; und bezieht sowohl theoretische Grundlagen als auch konzeptionelle Ausrichtungen sowohl aus der Sozialpädagogik als auch aus der Erwachsenenbildung. Dies erzeugt eine Uneindeutigkeit bezogen darauf, ob es in der Familienbildung um heteronome Professionalisierung von Elternschaft oder um nichtaffirmative Bildungsangebote geht, um Bildung oder Prävention, um Instruktion oder Dialog (Mengel 2010; Heitkötter/Thiessen 2011; Iller 2017; Müller-Giebeler 2017, 2019).

Im Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung adressiert Susanne Eggert als eine der ersten explizit das Thema Familienbildung und Digitalisierung (Eggert 2020), dieses Thema wurde zuvor in Nordrheinwestfalen im fachpraktischen Diskurs initiiert durch eines der Innovationsprojekte der Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung behandelt (Die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW und Paritätische Akademie LV NRW e. V. 2017).

Der hier vorliegende Sammelband schließt an die ohne Anspruch auf Vollständigkeit dargestellten Diskurse an und soll dazu beitragen, in der Auseinandersetzung mit bildungs- und sozialpolitischen Intentionen entsprungenen Steuerungszielen das Selbstverständnis der Familienbildung sowie die Frage nach Notwendigkeit und Gehalt einer autonomen, fachlichen, theoriegeleiteten Aufgabenstellung für die Familienbildung zu diskutieren (vgl. Koziel 2010). Er soll die Lage der Familienbildung zwischen Erwachsenenbildung, Jugendhilfe und Markt reflektieren sowie die Frage der Ausstattung der Familienbildung mit für die Aufgabenstellungen angemessenen Ressourcen problematisieren.

Dies geschieht in Form einer Sichtung der Lage, einer Rekapitulation von Diskussionsständen und der Formulierung von eigenen fach(wissenschaft)lichen Positionen dazu. Der Band hat also kein klassisches Handbuchformat, sondern er ist eine Sammlung theoretischer, empirischer, konzeptioneller und methodisch-didaktischer Ansätze, die im Zusammenhang einer Bestandsaufnahme, einer Selbstklärung und weiterführender Fragestellungen, die für Forschung und Praxis bezogen auf die Zukunft der Familienbildung relevant sind.

Ein Schwerpunkt des Bandes liegt auf der Ausarbeitung einer ‚***Politischen Familienbildung***' – dieses Thema stellt sich unweigerlich, wenn eine sich als im

humboldtschen Sinne „zweckfreie Bildung" verstehende Erwachsenenbildung Bildungsorte und -zeiten anbieten will, in denen Familien sich mit den gesellschaftlichen Erwartungen an sie durchaus auch *eigensinnig* auseinandersetzen können sollen. Ein anderer weiterer Schwerpunkt des Bandes beschäftigt sich mit dem Thema ***Professionalisierung*** – hier gibt es aus Sicht der Herausgeberinnen im an Desiderata nicht armen Diskurs der Familienbildung (im Folgenden auch: FB) die größten Herausforderungen.

Das erste Kapitel des Bandes beschäftigt sich allerdings zunächst einmal mit den ***rechtlichen, strukturellen und finanziellen Rahmenbedingungen*** von Familienbildung. Hierzu gibt es zwei Beiträge zur Familienbildung in NRW; NRW ist eines der Bundesländer, in dem Familienbildung in einem Landesweiterbildungsgesetz verankert ist und über gut ausgebaute Strukturen verfügt. Im Beitrag von *Jonas Blankenagel* und *Miriam Boger* werden dabei insbesondere die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Förderstruktur in NRW thematisiert, im Beitrag von *Claudia Jardin* und *Heike Trottenberg* wird der Fokus auf die Innovationsprojekte der Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW gelegt. *Verena Wittke* beschäftigt sich mit dem Spannungsverhältnis von Familienbildung zwischen Erwachsenenbildung und Kinder- und Jugendhilfe und setzt sich dabei insbesondere mit der Neufassung der § 16 SGBVIII auseinander.

Christiane Schurian-Bremecker eröffnet an Fallbeispielen von Pionierinnen der Familienbildung eine ***historische Perspektive*** auf Familienbildung als Frauenberuf zu Anfang des letzten Jahrhunderts.

Daran schließt sich als Beitrag im ***Kapitel „Theoretische Zugänge"*** – eine geschlechtertheoretische Reflektion von *Ute Müller-Giebeler* über Familienbildung – in der auch heute zu 80- 90 % Frauen tätig sind und zu 80-90 % Frauen Teilnehmerinnen sind – als ‚weibliche Existenzweise' an. *Sandra Landhäußer und Stefan Faas* richten einen sozialraumtheoretischen Blick auf Familienbildung und Ungleichheit und entfalten Perspektiven auf das (Nicht)Erreichen von Eltern. *Michaela Zufacher* entwickelt auf sozialraum- und milieutheoretischer Grundlage ein Konzept (inklusiver) Familienbildung als adressat*innenorientierte, diversitätsbewusste und sozialraumsensible Bildungsarbeit.

Zum Schwerpunktthema ***„Politische Familienbildung"*** liefert *Steffen Kleint* umfassende und grundsätzliche Positionierungen und Forderungen zu Familienbildung in politisch-pädagogischer Verantwortung, während *Manuel Becker* sich mit emanzipatorisch-kritischen Dimensionen bestehender familienbildnerischer Praxis auseinandersetzt. *Michaela Zufacher und Schahrzad Farrokhzad* unternehmen auf der Basis einer emanzipatorisch-politischen Position theoretische Suchbewegungen zu Familienbildung in der Migrationsgesellschaft und finden praktische Anknüpfungspunkte für eine diversitätsbewusste Familienbildung insbesondere im Konzept des Empowerments. *Ute Müller-Giebeler* „revisited" u. a. mit dem Situationsansatz in der Elternbildung didaktische Konzepte aus den

70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts und prüft sie auf ihre mögliche Relevanz für eine emanzipatorische politische Familienbildung in der Gegenwart.

Im ***Kapitel „Empirische Zugänge"*** finden sich zunächst zwei Texte zu den aktuellen Evaluationen der Familienbildung, die in 2020 und 2021 erscheinen sind; von *Ute Müller-Giebeler* und *Michaela Zufacher* ein Überblick über die Ergebnisse der Evaluation der Familienbildung in NRW in Zusammenarbeit mit Prognos im Auftrag des MKFFI; von *Lena Corell* und *Claudia Lepperhoff* ein Bericht über die bundesweite Studie zur Familienbildung in Deutschland im Auftrag des BMFSFJ. *Andreas Lange* klopft im gleichen Kapitel in einer dichten Auseinandersetzung mit ausgewählten neueren Ergebnissen der Familienforschung diese auf ihr Potenzial für die Weiterentwicklung der Familienbildung ab und wird mehrfach fündig. *Sabrina Dahlheimer* zeichnet anhand der Ergebnisse einer wissenssoziologisch orientierten Diskursanalyse (medien)öffentliche Konstruktionen familialer ‚Erziehungs(in) kompetenzen' und ihren Einfluss auf die Familienbildung nach. *Monika Maria Stuppin* untersucht die (Re) Produktion geschlechterstereotyper Bilder in der institutionell-visuellen Zielgruppenansprache der Familienbildung. *Matthias Euteneuer* beschreibt – als Ergebnis eines DFG-Projektes zu „familienkonzeptbezogenen Lern- und Bildungsprozessen" – Familien als eigensinnige Bildungsorte und zeigt Möglichkeiten für Familienbildung am Beispiel familialer Selbstbildungsprozesse in Übergängen auf. Einen Übergang thematisieren auch *Christiane Hof und Hannah Rosenberg* – anhand der Ergebnisse einer qualitativen Interviewstudie zum Übergang in Elternschaft stellen sie diesen als Herausforderung für die (institutionalisierte) Familienbildung dar. *Anja Lentz-Becker, Babara Bräutigam und Matthias Müller* begleiten forschend die Entwicklung eines Familienservice im „Reallabor Familienbildung" in Zusammenarbeit mit dem Landkreis Rostock – damit sollen Strukturen geschaffen werden, die eine klare Erkennbarkeit und Erreichbarkeit von regionalen, familienbezogenen Angeboten erlauben und zugleich Familien in ihrer Diversität und ihren vielfältigen Lebenssituationen ansprechen können.

Im ***Kapitel „Institutionelle und organisatorische Kontexte, Arbeits- und Handlungsfelder und Adressat*innen der Familienbildung"*** werfen *Katharina Gerarts und Uta Thörner* die Frage auf, welche Perspektiven Kinder auf Erziehungs- und Bildungsprozesse in der Familie haben und inwiefern diese – plus kinderrechtlicher Perspektiven – eine Relevanz für die Familienbildung haben oder haben müssen. *Lisa Jares* beschreibt Familienbildung im institutionellen Kontext von Familienzentren NRW. *Angelika Diller* skizziert, wie in Mehrgenerationenhäusern intergenerative Aktivitäten im Sozialraum entfaltet werden und welche fachlichen Überschneidungen und fachlichen Unterscheidungen zwischen Familienbildung(-stätten) und Mehrgenerationenhäusern existieren. *Hans-Georg Nelles* beschreibt wie Väter – immer noch eine ‚rare Spezies' in der in der Familienbildung – und diese sich gegenseitig annähern. *Michael Tunç*

fragt wie Familienbildung und Soziale Arbeit angesichts zunehmender Entwicklungen hin zu fürsorglicher Väterlichkeit in der Migrationsgesellschaft ihre Professionalisierung der Väterarbeit diversitätsbewusst und migrationssensibel vorantreiben können.

Im Schwerpunktthema ***„Professionalität in der Familienbildung"*** untersucht *Manuel Becker* vor dem Hintergrund einer Begriffsbestimmung diese in Einrichtungen der Familienbildung; er fragt nach Tätigkeiten von und professionellen Anforderungen an Familienbildner*innen und stellt gegenwärtige Bemühungen der Professionalisierung dieses pädagogischen Handlungsfeldes vor. *Ute Müller-Giebeler* berichtet aus einer Lehrforschung deskriptiv über Professionalitätsverständnisse von Familienbildner*innen und *Jonas Blankenagel und Miriam Boger* skizzieren die Rezeption des „Doing Family" Konzeptes aus der Familienforschung als sinnvollen Referenzpunkt für eine wünschenswerte Ausarbeitung und Entwicklung dieses professionellen Selbstverständnisses. *Michaela Zufacher* konzipiert Sozialraumsensibiliät als Grundlage von Professionalität in der Familienbildung und entfaltet Adressat*innenorientierung und Diversitätsbewusstsein als Bestandteile einer inklusiv ausgerichteten sozialraumsensiblen Bildungsarbeit.

Im ***Kapitel „Konzepte, Didaktik, Themen, Formate und Methoden der Familienbildung"*** entfaltet *Christiane Schurian-Bremecker* Rituale als hilfreiche Schritte bei der Bewältigung von Übergängen, fragt wie Familienbildung Familien in ihrem je eigenen, rituell geprägten Familienleben unterstützten kann und macht inhaltlich-didaktische Vorschläge dazu. *Susanne Gieseke* rekonstruiert Eltern-Kind-Kurse, ein Format, das so nur die Familienbildung kennt, als Kurssituationen, die sowohl kindgerecht als auch erwachsenengemäß gestaltet werden müssen, und insofern eine komplexe pädagogische Aufgabe darstellen, für die es bisher (zu) wenig ausformulierte professionelle Standards gibt. *Lilian Janina Power und Lea Odenthal* berichten aus einer Lehrforschung zu niedrigschwelligen, aufsuchenden Formaten der Familienbildung über „Familienbildung on Tour", den Sozialraumbus des FamilienForums Köln, und erläutern anhand dessen die zentralen Merkmale der Arbeit in einem solchen Format. *Verena Wittke* beschreibt vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung von Familie als Bildungsort das Programm „Elternchance – Eltern als Bildungsbegleitung ihrer Kinder" als Ressource, die Familienbildung hierzu entwickelt hat und zur Verfügung stellt.

Im abschließenden ***Kapitel „Perspektiven und Herausforderungen"*** beschreiben *Doris Lüken-Klaßen, Regina Neumann und Susanne Elsas* Herausforderungen für die Familienbildung im Lockdown und schildern Lösungsansätze während der Corona-Pandemie. *Robert Lehmann* widmet sich dem Thema Digitalisierung – vor dem Hintergrund der Digitalisierung aller Lebensbereiche fragt er, wie digitale Technologien in der Familienbildung auch nach Covid 19 so eingesetzt werden können, dass sie die Zielsetzungen der Familienbildung

unterstützen. *Gunther Graßhoff und Marc Weinhardt* porträtieren Familie in smarten Zeiten und stellen die Frage nach Veränderungen, die durch den Einzug digitaler Dinge in den familialen Alltag eintreten; anschließend diskutieren sie die aufgezeigten Veränderungen für das Feld der Familienbildung. *Veronika Fischer* schließlich beschäftigt sich mit den Möglichkeiten und Grenzen einer institutionellen Öffnung der Familienbildung und stellt heraus, dass ein Wandel auf allen Ebenen der Organisation und in ihrem Umfeld angestoßen werden muss, um diese und eine diversitätsbewusste Organisationsentwicklung zu bewirken.

Zwei für die Familienbildung aktuelle Themenfelder kommen in unserem Band nicht vor: Die Familienbildung als Familienerholung und die Einbindung der Familienbildung in die Frühen Hilfen. Es wäre wünschenswert, wenn beide Themen im Diskurs der Familienbildung vermehrt Beachtung finden.[4]

Literatur

Bauer, Ullrich/Bittlingmayer, Uwe H./Scherr, Albert (Hrsg.) (2012): Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bäuerle, Wolfgang (1972): Theorie der Elternbildung. 2., durchges. Aufl. Weinheim: Beltz (Beltz-Monographien Sozialpädagogik, 4).

Betz, Tanja/Bischoff, Stefanie/Eunicke, Nicoletta/Kayser, Laura B./Zink, Katharina (2017): Partner auf Augenhöhe? Forschungsbefunde zur Zusammenarbeit von Familien, Kitas und Schulen mit Blick auf Bildungschancen. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. Online verfügbar unter https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=4875008.

Bird, Katherine/Hübner, Wolfgang (2010): Familien in benachteiligten und von Armut bedrohten oder betroffenen Lebenslagen als Adressaten von Elternbildung und Elternarbeit. Hrsg. v. AWO Bundesverband (Schriftenreihe Theorie und Praxis).

Bird, Katherine/Hübner, Wolfgang (2013): Handbuch der Eltern- und Familienbildung mit Familien in benachteiligten Lebenslagen. Opladen [u. a.]: Budrich.

BMFSFJ (Hrsg.) (2021): Neunter Familienbericht. Eltern sein in Deutschland – Ansprüche, Anforderungen und Angebote bei wachsender Vielfalt. Berlin.

Bräutigam, Barbara/Müller, Matthias (2018): Familienbildung – wozu? Familienbildung im Spiegel diverser Familienwirklichkeiten. 1. Auflage. Leverkusen: Verlag Barbara Budrich.

Bundesarbeitsgemeinschaft Familienerholung (Hrsg.) (2017): Familienerholung – Ein Recht auf Förderung. Potentiale einer zeitgemäßen Kinder- und Jugendhilfeleistung. Unter Mitarbeit von bzw. Redaktion: Dr. Karin Germer und Diakonie Deutschland – Evangelischer Bundesverband Evangelische Familienerholung, Berlin. Köln. URL: www.bag-familienerholung.de/wp-content/uploads/2017/05/bagfe-familienerholung-ein-recht-auf-foerderung.pdf, (Abfrage: 25.03.2021).

Die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW; Paritätische Akademie LV NRW e. V. (Hrsg.) (2017): #familie. Digitale Medien in der Praxis der Familienbildung. Eine Arbeitshilfe für Fachkräfte. Unter Mitarbeit von Katrin Sanders, Heike Trottenberg, Bärbel Gebert und Vera Alice Schulze. Wuppertal (Innovationsprojekt: Familienbildung in NRW – #familie – Medien als Mitgestalter des Familienalltags). Online verfügbar unter https://familienbildung-in-nrw.de/fileadmin/

4 Wir möchten immerhin verweisen auf die finale Arbeit der BAG Familienerholung (Bundesarbeitsgemeinschaft Familienerholung 2017) und für die Frühen Hilfen auf den Überblick zu Netzwerken, Fachdiskursen und Forschungsaktivitäten, den das Nationale Zentrum Frühe Hilfen (NZFH) bietet (www.fruehehilfen.de/).

user_upload/Images/Content/UeberUns/Innovationsprojekt/familie_final_28082017-1.pdf (Abfrage: 03.11.2018).
Eggert, Susanne (2020): Mediatisierung und Digitalisierung in der Familienbildung. In: Kutscher, Nadja/Ley, Thomas/Seelmeyer, Udo/Siller, Friederike/Tillmann, Angela/Zorn, Isabel (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit und Digitalisierung. 1. Auflage. Weinheim, Basel, Grünwald: Beltz Juventa; preselect.media, S. 584-597.
Faas, Stefan/Landhäußer, Sandra/Treptow, Rainer (2017): Familien- und Elternbildung stärken. Konzepte, Entwicklungen, Evaluation; mit einem Beitrag von Prof. Dr. Andreas Lange. Wiesbaden: Springer VS (Forschung und Entwicklung in der Erziehungswissenschaft). Online verfügbar unter www.springer.com/.
Fischer, Veronika (2011a): Eltern- und Familienbildung. In: Fischer, Veronika (Hrsg.): Handbuch Migration und Familie. Grundlagen für die Soziale Arbeit mit Familien. Schwalbach/Ts: Wochenschau-Verl (Reihe Politik und Bildung, 59), S. 419-433.
Fischer, Veronika (Hrsg.) (2011b): Handbuch Migration und Familie. Grundlagen für die Soziale Arbeit mit Familien. Schwalbach/Ts: Wochenschau-Verl (Reihe Politik und Bildung, 59).
Fischer, Veronika (2017): Familienbildung im Migrationskontext. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 24 (1), S. 34-37.
Fischer, Veronika (2018): Familienbildung – diversitätsbewusst und inklusiv. In: Blank, Beate/Gögercin, Süleyman/Sauer, Karin Elinor/Schramkowski, Barbara (Hrsg.): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Grundlagen – Konzepte – Handlungsfelder. Wiesbaden: Springer VS, S. 513-523.
Fischer, Veronika (2021): Familienbildung. Entstehung, Strukturen und Konzepte. Frankfurt: UTB; Wochenschau Verlag (Kindheitspädagogik und Familienbildung, 3).
Fischer, Veronika/Gramelt, Katja (Hrsg.) (2021): Diversity in der Kindheitspädagogik und Familienbildung. Frankfurt, Frankfurt: UTB; Wochenschau Verlag (Kindheitspädagogik und Familienbildung, 2).
Geisen, Thomas/Iller, Carola/Kleint, Steffen (2019): Familienbildung in der Migrationsgesellschaft. Interdisziplinäre Praxisforschung. 1. Auflage (Erwachsenenbildung).
Gilles-Bacciu, Astrid (2010): Zwischen Jugendhilfe, Kommerz und Weiterbildung Familienbildung mit Klärungsbedarf. In: forum erwachsenenbildung. Die evangelische Zeitschrift für Bildung im Lebenslauf. (2), S. 22-26. Online verfügbar unter www.deae.de/Profilbildende-Themen/Gilles-Bacciu_ZwischenJugendhilfeKommerzundWeiterbildung.pdf (Abfrage: 15.05.2018).
Heitkötter, Martina/Thiessen, Barbara (2011): Kapitel 2: Familienbildung: Entwicklungen und Herausforderungen. In: Macha, Hildegard/Mertens, Gerhard (Hrsg.): Familie. Studienausg. Stuttgart: UTB (UTB Erziehungswissenschaft, Familienpädagogik, 8466), S. 421-434.
Iller, Carola (2012): Das Machtpotential der Familienbildung. In: Huxoll, Martina/Kotthaus, Jochem (Hrsg.): Macht und Zwang in der Kinder- und Jugendhilfe. Weinheim: Beltz Juventa (Soziale Arbeit), 74-88.
Iller, Carola (2017): Prävention oder emanzipatorische Bildung? Familienbildung zwischen Erwachsenenbildung und sozialer Arbeit. In: DIE Zeitschrift für Erwachsenenbildung 24. Jahrgang (Heft 1), S. 24-27.
Juncke, David/Lehmann, Klaudia/Nicodemus, Johanna/Stoll, Evelyn/Weuthen, Ulrich (2021): Familienbildung und Familien¬beratung in Deutschland. Eine Bestandsaufnahme. Hrsg. v. Prognos AG und im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Düsseldorf, Freiburg. Online verfügbar unter www.prognos.com/sites/default/files/2021-07/Prognos_Bericht_Bestandsaufnahme_barrierefrei_0.pdf (Abfrage: 30.10.2021).
Juncke, David/Müller-Giebeler, Ute/Eggers, Thorsten/Mohr, Sören/Nicodemus, Johanna/Stoll, Evelyn/Weßler-Poßberg, Dagmar et al. (2020): Evaluation der Familienbildung in Nordrhein-Westfalen. Abschlussbericht im Auftrag des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf. Online verfügbar unter www.mkffi.nrw/sites/default/files/asset/document/abschlussbericht_familienbildung_final.pdf (Abfrage: 30.09.2021).
Koziel, Sylwia (2011): Familienbildung beim Übergang zur Elternschaft. Ein Beitrag zur sozialpädagogischen AdressatInnenforschung. 1. Aufl. Saarbrücken: Südwestdeutscher Verlag für Hochschulschriften.
Melanie Mengel (2010): Familienbildung zwischen Erwachsenenbildung und Jugendhilfe. In: Forum Erwachsenenbildung (2), S. 16-22.

Mengel, Melanie (2007): Familienbildung mit benachteiligten Adressaten. Eine Betrachtung aus andragogischer Perspektive. 1. Aufl. Wiesbaden: VS, Verl. für Sozialwiss.

Mühling, Tanja/Smolka, Adelheid (2006): Wie informieren sich bayerische Eltern über erziehungs- und familienbezogene Themen? Ergebnisse der ifb-Elternbefragung zur Familienbildung 2006. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Mühling, Tanja/Smolka, Adelheid/Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (ifb) (2007): Wie informieren sich bayerische Eltern über erziehungs- und familienbezogene Themen? Ergebnisse der ifb-Elternbefragung zur Familienbildung 2006. Bamberg (ifb-Materialien, 5-2007). Online verfügbar unter http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-125325 (Abfrage: 26.05.2017).

Müller-Giebeler, Ute (2017): Innovative Familienbildung: Möglichkeit für nichtaffirmative Bildungsprozesse oder heteronome Professionalisierung von Elternschaft. In: neue praxis – Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik 47 (4), 371- (Abfrage: 11.10.2017).

Müller-Giebeler, Ute (2019): Elternbildung als niedrigschwellige Erwachsenenbildung für Alle. In: Forum Erwachsenenbildung (4), 42-45.

Neumann, Regina/Smolka, Adelheid (2016): Familienbildung aus Sicht bayerischer Mütter und Väter. Ergebnisse der dritten ifb-Elternbefragung zur Familienbildung. Bamberg: Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg.

Pettinger, Rudolf/Rollik, Heribert (2005): Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe. Rechtliche Grundlagen – familiale Problemlagen – Innovationen.

Platte, Andrea/Ahrandjani-Amirpur, Donja (Hrsg.) (2017): Handbuch Inklusive Kindheiten. Uni-Taschenbücher GmbH. Opladen & Toronto: Verlag Barbara Budrich (UTB, 8713). Online verfügbar unter www.utb-studi-e-book.de/9783838587134.

Rupp, Marina (2002): Familienbildung im Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis. Tagungsdokumentation. Hg. v. Marina Rupp. Bamberg (ifb – Materialien, 3).

Rupp, Marina (2003): Niederschwellige Familienbildung. Hrsg. v. Marina Rupp. Bamberg (ifb – Materialien, 1).

Rupp, Marina/Smolka, Adelheid (2010): Handbuch zur Familienbildung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe in Bayern. Bamberg (ifb – Materialien, 7).

Scheile, Hermann (1980): Familienbildung als erwachsenenpädagogische Aufgabe. Paderborn: Schöningh (Weiterbildung. Schriftenreihe für Theorie, Praxis und Forschung, 6).

Schiersmann, Christiane/Thiel, Heinz-Ulrich (1999): Innovationen in der Familienbildung. Ergebnisse einer bundesweiten Institutionenanalyse. In: ZfE Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 2 (1), S. 99-113.

Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg (Hrsg.) (2004): Familienbildung zwischen Bildungsangebot und sozialer Dienstleistung : Leitfaden niedrigschwelliger Angebote der Familienbildung. Deutschland; Germany; Bamberg. Bamberg (ifb-Materialien 1-2004). Online verfügbar unter http://s393993344.online.de/ssoar/handle/document/12530? (Abfrage: 11.04.2017).

Stange, Waldemar (Hrsg.) (2013): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Praxisbuch zur Elternarbeit. Wiesbaden: Springer VS. Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-94295-7.

Stange, Waldemar/Krüger, Rolf/Henschel, Angelika/Schmitt, Christof (Hrsg.) (2012): Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Grundlagen und Strukturen von Elternarbeit. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Online verfügbar unter http://dx.doi.org/10.1007/978-3-531-94279-7.

Strunk, Gerhard (1976): Elternbildung im Rahmen eines situationsorientierten didaktischen Ansatzes in der Erwachsenenbildung. In: Kerstiens, Ludwig (Hrsg.): Elternbildung. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhardt (Klinkhardts pädagogische Quellentexte), S. 100-117.

Textor, Martin R. (o. J.): Familienbildung als Aufgabe der Jugendhilfe. Online verfügbar unter www.ipzf.de/Familienbildung_Jugendhilfe.pdf (Abfrage: 22.04.2019).

Textor, Martin R. (1996): Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie. [section] 16 SGB VIII. Stuttgart, München [u. a.]: Boorberg (Praxis der Jugendhilfe).

Textor, Martin R. (2005): Die Bildungsfunktion der Familie stärken: Neue Aufgabe der Familienbildung, Kindergärten und Schulen? In: NDV – Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e. V. (Abfrage: 13.04.2017).

Textor, Martin R. (2006): Stärkung der Bildungsfunktion von Familien – eine Aufgabe für die Familienbildung. In: Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe (1), S. 35-39 (Abfrage: 09.08.2016).
Textor, Martin R. (2007): Familienbildung. In: Ecarius, Jutta (Hrsg.): Handbuch Familie. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage, Wiesbaden, S. 366-386.
Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.) (2006): Konzepte der Elternbildung. Eine kritische Übersicht. 2., durchgesehene Auflage. Opladen: Verlag Barbara Budrich (Abfrage: 23.09.2016).
Tschöpe-Scheffler, Sigrid (2013): Über die Haltung in der Zusammenarbeit mir Familien. In: Correll, Lena (Hrsg.): Frühe Bildung in der Familie. Perspektiven der Familienbildung. Weinheim [u. a.]: Beltz Juventa, S. 105-117.
Tschöpe-Scheffler, Sigrid (Hrsg.) (2014): Gute Zusammenarbeit mit Eltern in Kitas, Familienzentren und Jugendhilfe. Qualitätsfragen, pädagogische Haltung und Umsetzung. Opladen: Budrich. Online verfügbar unter www.content-select.com/index.php?id=bib_view&ean=9783847404262.

Rechtliche, strukturelle und finanzielle Rahmenbedingungen

Familienbildung in Nordrhein-Westfalen (NRW) – Erfolge, Herausforderungen und Innovationen

Claudia Jardin und Heike Trottenberg

Mit diesem Beitrag soll die vielfältige Familienbildungslandschaft in NRW dargestellt werden. Neben einem Überblick über statistische Zahlen der Familienbildungsarbeit in NRW werden insbesondere Hintergründe, Strukturen und das Innovationspotenzial der anerkannten[1] Einrichtungen erörtert. Es werden darüber hinaus Erfolge durch die stetige Weiterentwicklung des Bildungs- und Arbeitsbereichs, aber auch die Herausforderungen veranschaulicht.

1. Selbstverständnis der Familienbildung in NRW

Anerkannte Einrichtungen der Familienbildung in NRW sind gesetzlich verankert, zertifiziert und arbeiten gemeinwohlorientiert.

Ihnen gemeinsam ist ein Verständnis von Familienbildung als eine professionelle, unterstützende Fachleistung mit der gesellschaftspolitischen Zielsetzung, allen Familien ein „gutes Leben" zu ermöglichen. Familie als Lebensform, in der Menschen füreinander Verantwortung übernehmen und füreinander sorgen, soll begleitet und unterstützt werden. Dabei werden unterschiedliche, an den Kompetenzen und Stärken orientierte Ansätze, beispielsweise systemische Ansätze, zugrunde gelegt. Familie wird unterschiedlich gelebt und verändert sich im biographischen Verlauf. Sie unterliegt in Bezug auf gesellschaftliche Veränderungen, ihrer Funktion, der an sie gestellten Ansprüche und der öffentlichen Unterstützung, dynamischen Prozessen.

Dies bedeutet einerseits eine Vielfalt von Perspektiven und Spielräume für familiäres Leben, stellt die Familienmitglieder andererseits vor viele neue Herausforderungen und führt damit auch immer wieder zu Suchprozessen und Neuorientierungen:

> „Die Orientierung in komplexen Wertesystemen, eine gelingende Gestaltung von verlässlichen Beziehungsstrukturen, beruflich bedingte Flexibilitäts- und

1 Alle in diesem Beitrag aufgeführten Ausführungen der Familienbildung beziehen sich ausschließlich auf die nach dem Weiterbildungsgesetz (WbG) NRW anerkannten Einrichtungen.

Mobilitätsanforderungen, die Bewältigung von Krisen, schwere Erkrankung oder Tod (eines Angehörigen), Trennung, Arbeitslosigkeit, familiäre Sorge um benachteiligte, pflegebedürftige oder behinderte Familienmitglieder sind dabei nur einige Beispiele" (Fachausschuss Familienbildung der LAG der freien Wohlfahrtspflege NRW 2018, S. 1).

Deshalb greifen die Bildungsangebote der Familienbildung verschiedene Lebenssituationen auf und berücksichtigen soziale Milieus. Sie bringen Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen zusammen. Familienbildung nutzt Vielfalt für Bildungs- und Entwicklungsprozesse. In diesen Prozessen und Beziehungsnetzwerken ist Raum für Austausch und Reflexion und die Förderung von Selbstlern- und Selbsthilfeprozessen.

Individuelle Wertschätzung, eine Willkommenskultur, die freiwillige Teilnahme, die Orientierung an tatsächlichen Lebenslagen und verfügbaren Ressourcen, Prävention und Partizipation, das Ineinandergreifen von Lernen und Leben – Bildungsangebote der Familienbildung enthalten auch immer Aspekte lebenspraktischer Unterstützung und Beratung in Bildungs- und Lebensfragen. Und so ist Familienbildung ihrem Selbstverständnis zufolge Alltagsbildung und Arbeit für und mit Menschen.

Familienbildungseinrichtungen in NRW sind aktive Netzwerkerinnen in Sozialräumen: Bei der Planung und Durchführung von Bildungsveranstaltungen sowie der gemeinsamen Bearbeitung von Aufgabenstellungen, mit Kooperationspartnern wie z. B. Familienzentren und Schulen, in der Begleitung von Erziehungspartnerschaften, bei der Erschließung weiterer Zielgruppen und Begegnungsorte oder der Gestaltung neuer Zugänge zu Eltern. Die entwickelten Konzepte[2] reichen von mobilen Angeboten bis hin zu kulturspezifischen Aktivitäten für schwer erreichbare Mitbürger*innen. Kreative Ideen und vielfältige Kooperationen unterstützen das Ziel, alle Familien zu erreichen.

2. Die Familienbildung NRW in Zahlen

In NRW sind insgesamt rund 120 anerkannte Einrichtungen der Familienbildung tätig. Damit stellen sie 26 % aller Weiterbildungseinrichtungen, die nach dem WbG des Landes anerkannt und bezuschusst werden, dar (vgl. Kleemann-Göhring 2020, S. 13). Im Berichtsjahr 2019 führte die Familienbildung mit Blick auf die gesamte Weiterbildungslandschaft in NRW 67.027 Veranstaltungen durch (ca. 27 % des Gesamtvolumens) (vgl. ebd., S. 43 f.). Die Familienbildung generierte 869.001 Teilnahmefälle (24 %) in der Weiterbildungslandschaft im

2 z. B. digitales Elterncafé Stubenfliege des DRK-Familienbildungswerks Duisburg; mobiles Angebot Familienbildung on tour der Kath. Familienbildung Köln e. V.

Jahr 2019 und die Teilnahmefälle nehmen damit im Vergleich mit den Vorjahren zu (vgl. ebd., S. 46).

Die Altersstruktur der Teilnehmenden der Familienbildungsangebote ist sehr heterogen. Neben Erziehungsberechtigten, die mit ihren Babys und Kleinkindern Angebote der Familienbildung besuchen, teilen sich die restlichen Teilnehmenden zu jeweils ca. einem Drittel auf die 25 bis unter 35-Jährigen, die 35 bis unter 50-Jährigen und die Teilnehmer*innen, die älter als 65 Jahre sind auf (vgl. ebd., S. 59).

Im Kontrast zur Vielfalt der Altersstruktur der Teilnehmenden von anerkannten Einrichtungen der Familienbildung steht die Geschlechterverteilung: Im Berichtsjahr 2019 waren 80 % von ihnen weiblich (vgl. ebd., S. 56).

3. Grundlagen der Förderung

Die Grundlagen für die Arbeit der anerkannten Familienbildungseinrichtungen in NRW bilden das Weiterbildungsgesetz (WbG) NRW und das Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) bzw. achte Sozialgesetzbuch – (SGB VIII). Zuständig für den Bereich der Weiterbildung ist das Ministerium für Wissenschaft und Kultur des Landes NRW. Das WbG beschreibt das Recht auf Weiterbildung und ihre Inhalte. Weiterhin gibt es den Rahmen der Bildungsangebote in Bezug auf Förderparameter (Stellenanteil, Unterrichtsstunden, Teilnehmertage und durchschnittliche Teilnehmerzahlen) vor. Darüber hinaus findet sich die inhaltliche Einordnung der nach dem WbG förderfähigen Angebote der Eltern- und Familienbildung in §§ 11, 2, in dem der Verweis auf das KJHG erfolgt.

Die Förderungen des Landes bezuschussen die Kosten für das pädagogische Personal sowie Art und Umfang des Angebotes. Das WbG befindet sich zum Zeitpunkt der Verfassung des vorliegenden Beitrags in der Novellierung. Ab 2022 wird es voraussichtlich einige grundlegende Veränderungen geben: Zukünftig sollen die Stellen für das hauptamtliche Personal bezuschusst werden, andere Förderparameter fallen dann weg. Offene Treffs und digitale Formate sollen für die Anerkennung berücksichtigt werden. In der Summe wird der Zuschuss nach WbG zunächst nicht erhöht. In Folge ist eine sogenannte Entwicklungspauschale und ein Innovationsfonds geplant, welche die Einrichtungen bei der Durchführung von Maßnahmen unterstützen sollen, die auf aktuelle gesellschaftliche und strukturelle Herausforderungen reagieren.

Teilnehmerbeiträge, Dritt- und Eigenmittel der Träger tragen erheblich zur Finanzierung bei, wie auch die Zahlen des Berichtswesens aus dem Jahr 2019 sehr deutlich zeigen. Den größten Teil der Einnahmen generieren sie mit 33 % aus Teilnahmegebühren, gefolgt von Mitteln aus dem WbG mit 24 % (vgl. Kleemann-Göhring 2020, S. 34).

Im WbG werden die Angebote der Familienbildung mittlerweile als ein eigener Bereich (vgl. Bogumil/Gehne 2019, S. 8.) und als Grundversorgung der Menschen mit Weiterbildung betrachtet. Im SGB VIII ist die Familienbildung explizit im § 16 genannt. Dort sind die spezifischen Aufgaben „Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interesse sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familie zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Formen der Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten" (§ 16 Abs. 2 SGB VIII). Seit einigen Jahren wird weiterhin noch in Abs. 3 auf die Frühen Hilfen verwiesen. In diesem Kontext ist Familienbildung in NRW in den kommunalen Netzwerken der Frühen Hilfen aktiv.

Anerkannte Einrichtungen in NRW müssen mit mindestens 75 % ihres Veranstaltungsprogramms im Bereich des SGB VIII tätig sein. Zum Anteil von 75 % Familienbildung, der sich auf die allgemeine Eltern- und Familienbildung im Sinne von § 3 WbG bezieht, zählen auch alle Angebote, mit denen der gesamte Familienkontext nach dem Prinzip des lebenslangen Lernens unterstützt wird.

Die vorgenannten Gesetze bilden neben den Förderrichtlinien des Ministeriums für Kinder, Familien, Flüchtlinge und Integration des Landes NRW (MKFFI) und dem Handlungsleitfaden, in dem die Kriterien für die Förderung beschrieben werden, eine zuverlässige Grundlage für die Ausrichtung und Entwicklung der Familienbildung in NRW. Mit ihrer rechtlichen Verankerung in den beiden fachpolitischen Bereichen Jugendhilfe und Weiterbildung verfolgen die anerkannten Einrichtungen einen primärpräventiven Ansatz und leisten einen wichtigen Beitrag zur Partizipation.

Zusätzlich zur WbG-Förderung gibt es unterstützende Zuschüsse des MKFFI zur Sicherung des Zugangs sozial benachteiligter Familien. Damit soll die präventive Funktion von Bildung für das System Familie herausgehoben werden und zu mehr Chancengerechtigkeit für Familien beitragen. Seit 2010 stellt das MKFFI den anerkannten Einrichtungen eine Zusatzförderung für Kooperationsleistungen der Familienbildung in Familienzentren zur Verfügung. Darüber hinaus werden seit 2012 zusätzlich Kurse für Eltern mit Babys im 1. Lebensjahr nach dem Konzept von Elternstart NRW bezuschusst. Dieses Angebot, entweder als Kurs oder als offener Treff, bietet Eltern einen kostenfreien Einstieg in das Angebotsfeld der Familienbildung. Die beiden vorgenannten Fördermöglichkeiten orientieren sich an der Lebenswirklichkeit und den Bedarfen von Familien. Sie verbessern die Erreichbarkeit niedrigschwelliger Bildungsangebote und signalisieren sowohl Anerkennung als auch politische Unterstützung der präventiven Bildungsarbeit (vgl. Die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW 2015, S. 48).

Gleichwohl muss kritisch angemerkt werden, dass beide Fördermöglichkeiten (Stand 2021) bisher nicht gesetzlich verankert sind und damit keine zuverlässige Planungsgrundlage für die dargestellten Bildungsangebote bilden.

Die Förderung nach dem WbG bildet dagegen eine sichere Basis für die Arbeit in der Praxis. Die Verortung von Angeboten der Familienbildung sowohl im SGB VIII als auch im WbG ist unterstützend und zielführend, da die im WbG formulierten Bildungsanforderungen auf diese Weise einen ausdrücklichen Jugendhilfebezug erfahren.

4. Struktur und Zusammenarbeit der Familienbildung in NRW

So unterschiedlich Familien in ihren Konstellationen und Formen sind, so plural sind auch die Familienbildungseinrichtungen, die passgenaue Angebote für jedes Familienmitglied konzipieren und erfolgreich umsetzen. Sie sind in NRW in Landesarbeitsgemeinschaften organisiert und entwickeln diese für ihre Zielgruppen im regelmäßigen Austausch gemeinsam weiter. Nachfolgend sollen die sieben Landesarbeitsgemeinschaften vorgestellt und die Ebenen ihrer Zusammenarbeit abgebildet werden.

4.1 Landesarbeitsgemeinschaften (LAGen)

Die rund 120 anerkannten Einrichtungen der Familienbildung arbeiten in unterschiedlicher Trägerschaft: kommunal, kirchlich oder wohlfahrtsverbandlich organisiert. Auch wenn ihre Ausrichtungen sich unterscheiden, sich an unterschiedlichen Zielgruppen und Sozialräumen orientieren und sie inhaltlich und methodisch vielfältig arbeiten, verfolgen und arbeiten die Einrichtungen, die sich in den LAGen zusammengeschlossen haben, nach einem gemeinsamen Selbstverständnis:

> „Sie sind Impulsgeber und Gestalter für individuelle und gesellschaftliche Entwicklungen. Sie betrachten ihren Adressaten ‚Familie' als Keimzelle unserer Gesellschaft, die den Rahmen für das Aufwachsen der jüngeren Generationen bietet. Dabei stehen die Bezüge ‚in' und die Auseinandersetzungen ‚mit' der Gesellschaft ebenso im Fokus wie die persönlichen Entwicklungen und Interaktionen der einzelnen Familienmitglieder selbst. Mit ihrer umfänglichen Sicht auf ‚Care'-Beziehungen zwischen Menschen und ihrer ganzheitlichen biographischen Sicht auf Bildung und Lebensgestaltung geht Familienbildung in der Praxis weit über den Fokus von Erziehungsarbeit durch ‚die Eltern' und Erziehungsphasen familiärer Systeme ‚mit minderjährigen Kindern' hinaus" (Die Landesarbeitsgemeinschaften der Familienbildung in NRW 2015, S. 5).

In NRW sind nachfolgende Landesarbeitsgemeinschaften aktiv:

- Landesarbeitsgemeinschaft der Familien- und Weiterbildung der AWO in NRW
- DRK-Landesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und Weiterbildung NRW

- Landesarbeitsgemeinschaft Evangelische Familienbildungsstätten und -werke im Rheinland
- Landesarbeitsgemeinschaft Evangelische Familienbildung in Westfalen und Lippe
- Landesarbeitsgemeinschaft für katholische Erwachsenen- und Familienbildung in NRW
- Kommunale Familienbildung NRW
- Landesarbeitsgemeinschaft der Familienbildungsstätten im Paritätischen NRW

4.2 Ebenen der Zusammenarbeit

Gemeinsam arbeiten die LAGen im Fachausschuss Familienbildung der LAG der Freien Wohlfahrtspflege NRW. Dieser tagt als Gremium regelmäßig.

Nähere Informationen zu den einzelnen LAGen und ihrer Arbeit können unter der gemeinsamen Webseite *www.familienbildung-in-nrw.de* eingesehen werden. Die Homepage ist ein Produkt der Innovationsprojekte und wird vom MKFFI gefördert. Sie bietet neben Informationen zur Familienbildung in NRW eine Plattform für unterschiedliche Zielgruppen von Familienbildung: Familien erhalten dort die Möglichkeit, sich über Angebote zu informieren, Fachkräfte können die Informationen zur Familienbildungslandschaft in NRW einsehen und auch Kursleitungen finden einen Wissensspeicher für ihre Praxis vor.

Die anerkannten Einrichtungen als aktiver Partner in der Bildungslandschaft in NRW stehen in einem regelmäßigen Diskurs mit Politik und Verwaltung, auf kommunaler wie auch auf Landes- und Bundesebene.

Die LAGen engagieren sich sowohl zusammen als auch einzeln in den Strukturen der Weiterbildung in NRW. Hier ist zum einen der Gesprächskreis für Landesorganisationen der Weiterbildung in NRW zu nennen, der im Sinne der fachpolitischen Interessenvertretung als Ansprechpartner für Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit fungiert (vgl. Gesprächskreis für Landesorganisationen der Weiterbildung in NRW 2013, S. 13), zum anderen die Regional- und Weiterbildungskonferenzen, zu denen das Ministerium für Wissenschaft und Kultur regelmäßig einlädt. Zudem engagiert sich der Fachausschuss Familienbildung auf der Ebene der Wohlfahrtsverbände für eine qualitative Weiterentwicklung von konsensfähigen Positionen und steht im Austausch mit der Fachabteilung des MKFFI.

Der offensive Umgang mit aktuellen und zukünftigen gesellschaftlichen Herausforderungen und das Bestreben, sich kontinuierlich fachlich und qualitativ weiterzuentwickeln, zeigt sich auch in den Innovationsprojekten, die im Rahmen des Wirksamkeitsdialogs mit dem MKFFI seit mehr als 20 Jahren gefördert und durchgeführt werden.